

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 95 (2020)
Heft: 7-8: Aussenraum

Artikel: Wachsende Probleme
Autor: Staub, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-919762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Einjährige Berufkraut (*Erigeron annuus*) ist zwar hübsch, verbreitet sich in den letzten Jahren aber rasant und grossflächig in der ganzen Schweiz. Es verdrängt vielerorts praktisch alle anderen Pflanzen.

Die Bekämpfung von invasiven Neophyten könnte auch für Baugenossenschaften zur Pflicht werden

Wachsende Probleme

Invasive Neophyten gefährden und verdrängen einheimische Tier- und Pflanzenarten. Im Zug einer Gesetzesrevision dürfte es bald schärfere Vorgaben für ihre Kontrolle und Bekämpfung geben. Nun wird das Thema auch für Baugenossenschaften aktuell.

Von Michael Staub

In der Schweiz gibt es rund 2600 einheimische Pflanzenarten. Neben den hiesigen gedeihen ungefähr 600 gebietsfremde Pflanzen (Neophyten). Viele davon sind unscheinbar und verursachen wenig Probleme. Doch knapp zehn Prozent aller Neophyten machen Schwierigkeiten, weil sie invasiv oder potenziell invasiv sind. Invasive Neophyten gefährden beziehungsweise verdrängen einheimische Arten und sind als «Problempflanzen» bekannt; potenziell invasive Neophyten stehen im Verdacht, ebenfalls schädlich für die einheimische

Flora oder Fauna zu sein. Zu den invasiven Neophyten gehören auch Zierpflanzen wie der Sommerflieder (*Buddleja davidii*). Die ursprünglich aus China stammende Pflanze ist anspruchslos und wächst sehr schnell. Sie wird von vielen Hobbygärtnerinnen und Hobbygärtnern geschätzt, weil sie sehr dekorativ ist und zahlreiche Schmetterlinge anzieht. Doch für einheimische Raupen ist der Sommerflieder praktisch bedeutungslos, und wegen seines schnellen Wachstums verdrängt er viele der angestammten Pflanzenarten.



Bild: FÖN

Der aus China stammende Sommerflieder (*Buddleja davidii*; rechts) ist bei Hobbygärtnern beliebt, für Raupen aber praktisch bedeutungslos. Die rasch wachsende Pflanze siedelt sich auch dort an, wo sie nichts zu suchen hat.

Andere Neophyten wie das Schmalblättrige Greiskraut (*Senecio inaequidens*), das ursprünglich aus Südafrika stammt, werden oft als harmloses Unkraut betrachtet. Doch das Greiskraut enthält Giftstoffe. Diese können in das Futter von Weidevieh gelangen und es vergiften. Via Milch und Honig können sie auch Menschen gefährden. Ebenfalls hochproblematisch ist zum Beispiel der stark giftige Riesenbärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), der bei Menschen bei Hautkontakt in Kombination mit Sonneneinstrahlung schwere Verbrennungen verursacht.

Ausweitung erwartet

Das Schadenspotenzial invasiver Neophyten ist gross. Schweizweit werden allerdings nur relativ wenige der problematischen Arten überwacht und bekämpft. 17 davon sind in der Freisetzungsverordnung (FrSV) von 2008 aufgeführt. Sie ist gewissermassen eine Ausführungsbestimmung zum Umweltschutzgesetz. Die FrSV wird derzeit revidiert. Im Zug der Anpassungen werden verschärfte Vorgaben zu invasiven Neophyten erwartet; auch private Grundstückbesitzer sollen verbindlicher in die Pflicht genommen werden können. Die aktuel-

Ausstellung und Pflanzenführer

Botanica Suisse ist eine Initiative von 22 botanischen Gärten und Pflanzensammlungen in der ganzen Schweiz. Im Sommer 2020 zeigen sie die Ausstellung «Invasive Neophyten – Einfluss des Klimawandels». Die thematische Verknüpfung ist sinnvoll. Denn zu den Gewinnerinnen der Globalisierung und der Erderwärmung gehören auch gebietsfremde Pflanzen. In den teilnehmenden Gärten weisen Ausstellungstafeln auf die Probleme von Arten wie Japanischer Staudenknöterich, Ambrosia oder Sommerflieder hin. Wer die Ausstellung besucht, erhält gratis den dazugehörigen, sehr informativen Garten- und Pflanzenführer. Dieser kann für 20 Franken pro Stück auch bestellt werden über info@botanica-suisse.org.

www.botanica-suisse.org



le Situation ist unbefriedigend: Die Kantone sind zwar das Vollzugsorgan für die FrSV, handhaben die Neophytenbekämpfung jedoch sehr unterschiedlich. Die meisten Stände haben schwache oder gar keine Vorgaben gesetzt. Einzelne Kantone wie Zürich engagieren sich stärker und schreiben eine Bekämpfung gewisser Pflanzen explizit vor.

Ob dieses föderalistischen Flickenteppichs erstaunt es wenig, dass die Sensibilität für das Problem meist gering ist. Dazu trägt sicher bei, dass viele der heutigen Problempflanzen attraktiv sind, jahrzehntelang in Gärten kultiviert wurden und vereinzelt sogar immer noch in Läden gekauft werden können. Auch viele Baugenossenschaften haben sich noch nicht explizit mit Neophyten beschäftigen müssen. Das zeigt eine kurze Umfrage bei Bauträgern in der Deutschschweiz. «Bei unseren Neubauprojekten achten wir zusammen mit den beteiligten Landschaftsarchitektinnen und Gärtnern darauf, dass keine problematischen Pflanzen gesetzt werden», sagt etwa Maja Graf, Bereichsleiterin Bau und Unterhalt der Wohnbau-Genossenschaft Nordwest. Im gelieferten Humus könnten aber zuweilen Samen von Neophyten enthalten sein;



Das Schmalblättrige Greiskraut (Senecio inaequidens; gelb, untere Bildmitte) ist giftig und kann, wenn es in das Futter von Weidenvieh gelangt, die Tiere gefährden – und über Milch und Honig auch Menschen schädigen.

wenn Pflanzen daraus wüchsen, würden diese von Fachleuten entfernt. Bestehende Pflanzungen würden vom Serviceteam betreut. «Unsere Mitarbeitenden entfernen auch gleich das «Gjät», so Maja Graf. Manche Gärten würden allerdings von den Mieterinnen und Mietern selbst bestellt, dort greife man nicht ein.

Gärtner im Lead

Ähnlich präsentiert sich die Lage im Kanton Bern: Die 17 Arten, die in der FrSV aufgeführt werden, müssen dort bekämpft werden. Weitergehende Vorschriften existieren aber noch nicht. Somit besteht für Pflanzen, die nach 2008 als invasive Neophyten erkannt wurden, auch keine Pflicht zur Bekämpfung. «In unseren Liegenschaften haben wir uns noch nicht gross mit Neophyten beschäftigen müssen», sagt Walter Straub, Geschäftsführer der Fambau Genossenschaft in Bern. Die Grünflächen der Siedlungen werden normalerweise von Gartenbauunternehmen gepflegt. «Dies bleibt auch in Zukunft so. Eine allfällige Bekämpfung der Neophyten würde also durch die Gärtnerinnen und Gärtner erfolgen», sagt Walter Straub.

Die Genossenschaft «mehr als wohnen» hat auf dem Hunziker-Areal bereits invasive Problempflanzen festgestellt. «Wir überwachen die

Verbreitung auf den Dachflächen wie auf dem Boden im Rahmen eines Forschungsprojektes mit der ZHAW», sagt Anna Haller, verantwortlich für Partizipation. Wer die Bekämpfung der Pflanzen übernehmen werde, kläre man derzeit gerade ab: «Voraussichtlich setzen wir auf Koordination und Schulung durch externe Fachpersonen. Auf Dächern und Grünflächen würde eine externe Gartenfirma die Umsetzung übernehmen. In den Aussenanlagen möchten wir auch Bewohnerinnen und Bewohner involvieren. Eine Überlegung ist, eine Gruppe von Leuten dafür zu gewinnen, bei der Bekämpfung der Neophyten Hand anzulegen.»

Sinnvoller Einsatz

Wenn die FrSV mehr invasive Neophyten auführt, könnte die Bekämpfung einzelner Arten in der ganzen Schweiz zur Pflicht werden. Auch wenn Umfang und Zeitpunkt der Anpassungen noch offen sind: Baugenossenschaften tun gut daran, sich schon jetzt Gedanken über die möglichen Folgen bezüglich Bewirtschaftung, Grünflächenmanagement und Weiterbildung von Mitarbeitenden zu machen:

- In einzelnen Kantonen wie Zürich besteht schon heute eine Bekämpfungspflicht für besonders schädliche invasive Neophyten. Pflanzen wie Ambrosia, Riesenbärenklau oder Schmalblättriges Greiskraut müssen zurückgeschnitten oder ausgerissen werden. Wer sich bereits jetzt mit dem Problem auseinandersetzt, kann die Bekämpfung der Problempflanzen klar regeln und ist auch rechtlich auf der sicheren Seite.
- Invasive Neophyten verbreiten sich rasch. Bei spätem Reagieren sind die Bestände meistens so gross, dass sie nur mit konsequenten und teilweise sehr aufwändigen Massnahmen in den Griff zu bekommen sind.
- Gesundheitsgefahren für Mensch und Tier müssen minimiert werden. Einzelne invasive Neophyten sind für Allergiker wegen der aggressiven Pollen sehr problematisch (so etwa die Ambrosia) oder gefährden durch ihre Giftstoffe weidendes Vieh und den Menschen (Schmalblättriges Greiskraut).

Nützliche Informationsquellen

Die wichtigsten Informationen zu Grundlagen, Problematik und Bekämpfung invasiver Neophyten gibt es auf der Website des nationalen Daten- und Informationszentrums Info Flora: www.infoflora.ch/de/neophyten

Eine kompakte Übersicht über die invasiven Neophyten bietet die Website des Branchenverbandes Jardin Suisse: www.neophyten-schweiz.ch

Zahlreiche Informationen werden von der überkantonalen Arbeitsgruppe «Cercle exotique» bereitgestellt. Hier gibt es unter anderem detaillierte Merkblätter zur Bekämpfung der einzelnen Neophyten: www.kvu.ch/de/arbeitsgruppen?id=138

Welche Vorschriften gelten im Standortkanton einer Genossenschaft? Informationen dazu gibt es bei den kantonalen Umweltdirektionen beziehungsweise -departementen: www.kvu.ch

Grosser Arbeitsaufwand

Wie aufwändig eine konsequente Bekämpfung der Problempflanzen ist, zeigen die Asiatischen Staudenknöteriche. Diese rasch wachsenden Pflanzen entwickeln sich sehr schnell zu einer unübersehbaren und nur mit grossem Aufwand ausrottbarer Plage. Ihre Rhizome (Wurzelsegmente) können Ausläufer bilden, die bis zu sieben Meter lang sind und bis zu drei Meter tief in den Boden reichen. Um einen gravierenden Befall mit Staudenknöterichen loszuwerden, müssen grosse Mengen des Erdreichs mit einem Dreimeterradius um die Pflanzen ausgebagert und fachgerecht gereinigt beziehungsweise entsorgt werden. Bei weniger starkem



Bilder: Info Flora, Erwin Jöng



Der Kirschlorbeer (*Prunus laurocerasus*) ist ein Gartenklassiker, der sich mittlerweile auch in Wäldern angesiedelt hat.

Befall bringt womöglich sechsmaliges Mähen pro Jahr den Erfolg – immerhin nimmt dann die Biomasse der Pflanzen innerhalb von fünf Jahren deutlich ab. Eine weitere Möglichkeit ist die Bekämpfung mittels Herbiziden, diese sind allerdings längst nicht für alle Standorte und Situationen erlaubt.

Wichtige Schulung

Ein Bonmot aus der grünen Branche lautet: Unkraut ist das, was der Gärtner als Unkraut bezeichnet. Doch wie gelingt im Fall der invasiven Neophyten eine saubere Unterscheidung zwischen harmlosen und problematischen Pflanzen? Heiko Schindler ist Botaniker und Mitarbeiter der Fachgemeinschaft Ökologie Umwelt Natur (FÖN) in Uster (ZH). Er beschäftigt sich seit Jahren mit invasiven Neophyten und führt auch Schulungen durch. «Flugblätter an die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verteilen, reicht nicht», sagt der Experte, «man muss die Pflanzen in der Hand halten, und zwar in verschiedenen Stadien vom Keimling bis zur blühenden Pflanze.» Aus seiner Sicht lohnt es sich, die Mitarbeitenden in einen Grundkurs und sodann in jährliche Auffrischkurse zu schicken: «Es braucht tatsächlich eine gewisse Übung, damit man die fraglichen Pflanzen einwandfrei erkennt.»

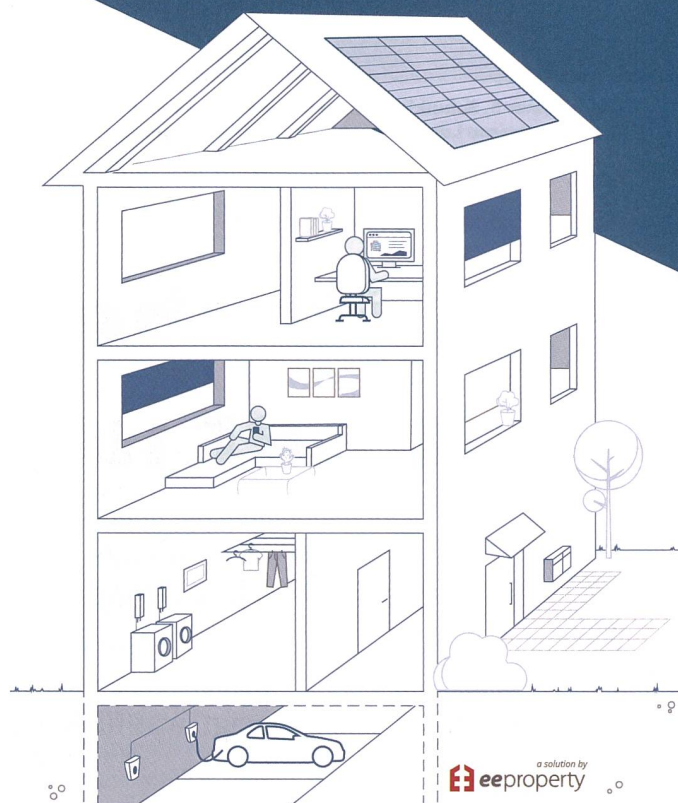
Wer sich schon jetzt mit dem Thema auseinandersetzen will, erhält eine gute Gelegenheit. Denn im Sommer und im Herbst 2020 zeigen knapp zwei Dutzend botanische Gärten die Neophytenausstellung von Botanica Suisse (siehe Box S. 25). Zudem gibt es interessante Apps für das Smartphone. So erleichtert die für iOS und Android erhältliche «InvasivApp» von Info Flora das Bestimmen, Erfassen und Bekämpfen von Problempflanzen. Daneben gibt es die Apps «PlantNet» und «Picture This». Sie bestimmen unbekannte Pflanzen einfach und rasch, wenn auch nicht zu hundert Prozent zuverlässig, anhand eines Fotos. ■

SMART BUILDING

Heute wird abgerechnet

Ein zentrales Abrechnungssystem für Gemeinschaftswaschküchen und Ladestationen für E-Fahrzeuge.

- Zentrale Webplattform für die Verwaltung, komfortable App für die Mieter
- Transparente und verbrauchergerechte Abrechnung
- Direkt messbare Erträge und hoher Investitionsschutz



Auch etwas für Ihre Immobilien?

Kontaktieren Sie unsere Spezialisten
Thomas Conte +41 44 781 04 62
Urs Langenegger +41 44 781 03 51



Erklärvideo und weitere Informationen
elektron.ch/smart-building